

Martin Luther
Erste Invokavitpredigt¹
Vom Glauben und von der Liebe

Wir sind alle zum Tod gefordert, und [es] wird keiner für den anderen sterben; sondern ein jeglicher in eigener Person muss geharnischt und gerüstet sein für sich selbst, mit dem Teufel und Tod zu kämpfen. Hebr. 9,27. In die Ohren können wir wohl einer dem anderen schreien, ihn trösten und ermahnen zu Geduld, zum Streit und Kampf; aber für ihn können wir nicht kämpfen noch streiten, es muss ein jeglicher allda auf seine Schanze selbst sehen und sich mit den Feinden, mit dem Teufel und Tod, selbst einlegen und allein mit ihnen im Kampf liegen. Ich werde denn nicht bei dir sein, noch du bei mir. Deshalb so muss ein jedermann selbst die Hauptstücke, die einen Christenmenschen anbelangen, wohl wissen, dadurch er in diesen ernstesten Kampf gerüstet komme; welche die sind, die eure Liebe nun oft von mir gehört hat.

Zum ersten müssen wir wissen, dass wir alle Kinder des Zorns sind, und dass alle unsere Werke, Gedanken und Sinne sündlich und nichts sind vor Gott, so dass wir mit ihnen, sie seien so hübsch und schön sie immer wollen, vor Gott nicht treten dürfen; und hierin müssen wir einen hellen klaren Spruch haben aus der Schrift, darauf wir müssen gegründet sein, der uns klar anzeigt, dass dem so sei. Wiewohl nun dieser Sprüche viel sind hin und wieder in der Schrift, will ich euch doch nicht mit viel Sprüchen überschütten, sondern euch diesen einigen und kurzen Spruch St. Pauli vorhalten, welchen er zu den Ephesern schreibt und spricht: „Wir sind alle von Natur Kinder des Zorns“ usw., Eph. 2,3. Diesen Spruch lasst euch wohl befohlen sein.

Zum zweiten müssen wir auch wissen, dass uns Gott aus lauter Gnade und Güte seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, dass wir an ihn glauben und vertrauen sollen; also, wer an ihn glaubt, soll von der Sünde frei sind und ein Kind Gottes, wie Johannes sagt am Anfang seines Evangeliums: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben.“ Joh. 1,11. Bei diesem Stück sollten wir alle in der Bibel wohl bekannt sein und mit hellen klaren Sprüchen gerüstet, dem Teufel sie vorzuhalten. Denn wenn du in diesem Kampf nicht ein gewisses, helles, klares Wort Gottes hast, so kannst du nicht bestehen. Und sonderlich merke [dir] diesen Spruch bei Johannes. „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einigen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“² Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet. Wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet; denn er glaubt nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes.“ Joh. 3,16.17.18. Desgleichen merke auch diesen Spruch Johannes des Täufers: „Der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm alles in seine Hand gegeben. Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer an den Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm. Joh. 3,35.[36].

In diesen zwei Stücken spüre ich noch keinen Mangel oder Fehl bei euch; sondern sie sind euch lauter und rein gepredigt. Und wäre mir herzlich leid, wenn es anders als recht geschehen wäre. Ja, ich sehe es wohl, und darf's wohl sagen, dass ihr hierinnen gelehrter seid als ich bin; nicht allein einer, zwei, drei, vier; sondern wohl zehn, zwanzig und mehr, die alle wohl und

¹ Aus: Luthers Volksbibliothek. Bd. 17 und 18. Hrsg. vom Amerikanischen Lutherverein zur Herausgabe Luther'scher Schriften für das Volk. St. Louis, Mo.: August Wiebusch und Sohn. 1867. S. 188 ff. An heutiges Deutsch angeglichen vom Hrsg.

² In der Lutherbibel: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingebornen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

recht erleuchtet sind in diesen zwei Hauptstücken; und [ich] hätte nicht gemeint, dass es in so kurzer Zeit, vielleicht in einem Jahr, sollte so hoch sein gestiegen.

Zum dritten müssen wir auch die Liebe haben und durch die Liebe einander tun, wie uns Gott getan hat, durch den Glauben; ohne welche Liebe der Glaube nichts ist, wie St. Paulus zu den Korinthern sagt: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und wüsste alle Geheimnisse und hätte allen Glauben, so, dass ich Berge versetzte, und hätte doch die Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.“ Allhier, liebe Freunde, an diesem Stück ist weit gefehlt, und spüre an keinem irgendeine Liebe und merke gar wohl, dass ihr Gott seid undankbar gewesen um solche rechten Schätze und Gaben, die er euch in kurzen Jahren hat zugesendet und laut er umsonst geschenkt. Darum lasst uns hier zusehen, dass Wittenberg nicht Kapernaum werde, Matth. 11,23. Ich sehe wohl und merke, dass ihr wohl könnt und wisst zu reden von der Lehre, die euch gepredigt ist, also vom Glauben und auch von der Liebe: welches nun kein Wunder ist, ob ihr gleich viel davon könnt reden. Kann man doch schier einen Esel lehren singen; sollt ihr denn auch nicht so viel lernen, dass ihr die Lehre und Wörtlein solltet nachreden? Aber, liebe Freunde, Gottes Reich steht nicht in der Rede oder in Worten, sondern in der Kraft und in der Tat. 1. Kor. 4,20. Denn Gott will nicht allein Zuhörer und Nachreder haben, sondern Nachfolger und Täter, Jak. 1,22, die das Wort bewahren, Luk. 8,15, die sich im Glauben üben, der durch die Liebe tätig ist. Gal. 5,5.6. Denn der Glaube ohne die Liebe ist nichts wert; ja, er ist nicht ein Glaube, sondern nur ein Schein des Glaubens; gleichwie ein Angesicht im Spiegel, gesehen, nicht ein wahrhaftiges Angesicht ist, sondern nur ein Schein des Angesichts.

Zum vierten ist uns auch not die Geduld. Denn wer den Glauben hat, Gott vertraut und die Liebe gegen den Nächsten beweist und sich in denselben täglich übt, der kann nicht ohne Verfolgung sein, 2. Tim. 3,11, denn der Teufel schläft noch ruht nicht, sondern gibt den Menschen genug zu schaffen. Die Verfolgung aber bringt Geduld. Denn wenn ich nicht verfolgt noch angefochten werde, so weiß ich von Geduld wenig zu sagen. Danach bringt die Geduld Hoffnung, Röm. 5,4, welche sich denn frei ergibt und in Gott schwingt, und lässt nicht zuschanden werden. Und so durch viele Anfechtungen und Verfolgungen nimmt der Glaube je mehr und mehr zu und wird von Tag zu Tag stärker. Ein solches Herz, in dem der Glaube so zunimmt und das mit solchen Tugenden begnadet ist, kann nicht ruhen noch sich enthalten, sondern muss wiederum ausgießen und seinem Nächsten wohl tun, wie ihm von Gott geschehen und widerfahren ist.

Allhier, liebe Freunde, darf nicht ein jeglicher tun, was er Recht hat, sondern muss sich auch seines Rechtes begeben und sehen, was seinem Bruder nützlich und förderlich ist: Wie der heilige Paulus getan hat, der so zu den Korinthern schreibt: „Ich habe es alles Macht, es nützt mir aber nicht alles“, 1. Kor. 6,12. Und hernach im 9. Kapitel, V 19-23, spricht er: „Wiewohl ich frei bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knecht gemacht, auf dass ich ihrer viele gewinne. Denen, die unter dem Gesetz sind, bin ich geworden wie unter dem Gesetz, auf dass ich die, so unter dem Gesetz sind, gewinne. Denen, die ohne Gesetz sind, bin ich wie ohne Gesetz geworden (so ich doch nicht ohne Gottes Gesetz bin, sondern bin in dem Gesetz Christi), auf dass ich die, so ohne Gesetz sind, gewinne. Den Schwachen bin ich geworden ein Schwacher, auf dass ich die Schwachen gewinne. Ich bin jedermann allerlei geworden, auf dass ich allerdings ja etliche selig mache. Solches aber tue ich um des Evangeliums willen, auf dass ich seiner Gemeinschaft teilhaftig werde.“

In diesen Worten des Paulus ist uns vorgeschrieben, wie wir, die wir nun den Glauben von Gott empfangen haben, uns gegen jedermann halten sollen, nämlich uns nach unserer

Nächsten Schwachheit lenken. Denn wir sind nicht alle gleich stark im Glauben. Ich habe einen stärkeren Glauben als etliche unter euch. Etliche unter euch haben einen stärkeren Glauben als ich; und ist so ein gemengt Ding unter uns. Ja, der heute den Glauben stark hat, kann ihn morgen wohl schwach haben; und wiederum, der ihn heute schwach hat, mag ihn morgen stark haben. Darum dürfen wir nicht auf uns und unseren Glauben oder Können allein sehen; sondern sollen auf unseren Nächsten sehen, dass wir uns nach ihm richten und ihn nicht mit unserer Freiheit beleidigen. Wie, dass ich euch ein grobes Gleichnis sage: Wenn einer ein Schwert trägt und allein ist, mag er das Schwert bloß oder nicht bloß tragen, mag's umkehren oder nicht umkehren, da liegt wenig dran; wenn er aber im Haufen ist oder mit Kindern umgeht, da muss er sich mit dem Messer ganz anders verhalten, damit er niemand beschädige. So müssen wir uns mit unserer Freiheit auch verhalten, dass wir niemand Ursache geben, sich an uns und unserer Freiheit zu ärgern; sollen auch nicht vergessen, wie uns Gott getragen und geduldet hat unsere Schwachheit, ja unseren Unglauben, lange Zeit, und so auch Geduld tragen mit unserem Nächsten, ob er gleich nicht so bald uns könne nachfolgen, ob er gleich noch zu Zeiten strauchle und fehle. Höre, wie Gott in den Propheten hin und wieder ausschreien lässt, er trage sein Volk, wie eine Mutter ihr Kind trägt, Jes. 46,3. Er ernährt sie, wie eine Amme das Kind nährt. Wie tut oder ernährt die Mutter ihr Kind? Erstlich gibt sie ihm Milch, danach Brei, danach Eier und so weiche Speise, so lange, bis dass das Kind [sich an] härtere Speise gewöhne und hinfort könne Käse und Brot essen. Denn wenn die Mutter dem Kind zuerst wollte Käse und Brot, gebratenes und gesottenes Fleisch zu essen und Wein zu trinken geben, was wollte daraus werden?

Also sollen wir auch mit unseren schwachen Brüdern umgehen, sollen mit ihnen Geduld tragen eine Zeitlang und ihren schwachen Glauben leiden, ja, auch erst Milch und weiche Speise geben, 1. Petr. 2,2, wie uns geschehen ist, bis dass sie auch stark werden; sie nicht greulich anschauen, sondern fein freundlich handeln, und sie in aller Sanftmut unterweisen und lehren, auf dass wir nicht allein gen Himmel gedenken zu fahren; sondern trachte, dass du deinen Bruder mitbringst. Ob sie gleich jetzt unsere Feinde sind und den Glauben nicht vollkommen haben; sie werden noch wohl unsere Freunde werden und den Unglauben fahren lassen. Sollten alle Mütter ihre unflätigen, schäbichten, unreinen Kinder verwerfen, wo meinst du, dass wir wären? Lieber Bruder, hast du genug gesogen, schneide nicht alsbald die Zitzen ab, sondern lass deinen Bruder auch so lange saugen, so lange du gesogen hast.

Das rede ich alles darum, dass ich sehe, dass ihr in diesem Stück gefehlt habt und gröblich euer ein Teil angelaufen ist. Ich hätte es nicht so weit getrieben, wie geschehen ist, wenn ich hier gewesen wäre. Die Sache ist wohl gut an sich selbst; aber das Eilen ist zu schnell. Denn auf jener Seite sind auch noch Brüder und Schwestern, die zu uns gehören; sie müssen noch herzugebracht werden. Der Glaube soll stetig und fest stehen, aber die Liebe muss und mag sich lassen lenken, wie man sieht, dass sich's schicken will nach des Nächsten Notdurft.

Des nehmt ein Gleichnis: Die Sonne hat zwei Dinge, den Schein oder Glanz und die Hitze. Es ist kein König so stark und mächtig, der den Glanz und die Strahlen der Sonne beugen oder lenken könne, denn er lässt sich nicht lenken, sondern bleibt an seiner Stelle festgemacht; aber die Hitze lenkt sich und ist doch allewege um die Sonne. So muss der Glaube allezeit gerichtet und unbeweglich in unseren Herzen bleiben und darf nicht davon weichen noch wanken: Die Liebe aber bewegt und lenkt sich, nachdem es unser Nächster begreifen und folgen mag. Es sind etliche, die können rennen, etliche wohl laufen, etliche aber kaum kriechen. Darum dürfen wir nicht unser Können, sondern [müssen] unsers Bruders Schwachheit und Unvollkommenheit betrachten, auf dass der, der da schwach im Glauben ist, so er dem Starken folgen wollte, nicht vom Teufel zerrissen werde.

Darum, liebe Freunde, folgt mir! Ich habe es je noch nie verderbt; ich bin ja der Erste gewesen, den Gott auf diesen Plan gesetzt hat: Ich kann Gott nicht entlaufen, sondern muss so lange bleiben, wie es Gott, meinem Herrn, wohlgefällt; ich bin auch der gewesen, dem es Gott als erstem offenbart hat, euch solch sein Wort zu predigen und anzusagen. Ich bin's auch je gewiss, dass ihr das lautere reine Gotteswort habt. Deshalb lasst uns schön hierin tun und säuberlich fahren, dass wir dasselbe göttliche Wort mit Furcht und Demut handeln, einer dem andern unter den Füßen liegen, die Hände zusammenreichen, einer dem andern helfen, raten und wohlthun in aller seiner Notdurft, und uns des andern Unglück, Angst, Not und Widerwärtigkeit annehmen, als wäre sie unser eigen.

Ich will hierin das Meine tun und meine Meinung sagen, wie ich schuldig bin, und meine euch herzlich, wie ich meine Seele meine: Ist aber jemand, der was Besseres würde haben und ihm etwas mehr offenbart werde als mir, dem will ich meinen Sinn und Verstand unterwerfen und meine Meinung nicht über seinen Kopf gesetzt haben; sondern ich will ihm folgen. Würde sich's aber finden, dass meine Meinung und Verstand recht wäre, so will ich auch nicht leiden, dass jemand seinen Kopf über meinen Sinn setzen wollte. Lasst uns alle einträchtig zusammentun, es wird uns dennoch Mühe genug kosten, sollen wir bei dem reinen, lauterem, rechtschaffenen Wort Gottes bleiben. Denn wir streiten hier nicht wider den Papst, Bischof und weltliche Fürsten, denn das sind grobe Köpfe, die man wohl erkennen kann, dass sie irren und nur grob Ding vorgeben, welches man schier mit der Vernunft kann begreifen: Sondern wir streiten wider den Teufel, wider die Geister der Bosheit unter dem Himmel, nicht wider Fleisch und Blut, wie St. Paulus sagt zu den Ephesern im 6. Kap., V. 12.

Darum, liebe Freunde, lasst euch nicht dünken, dass der Satan schlafe und stille halte; ja, er greift's an allen Örtern und mit allen Listen an. Er hat gar mancherlei Künste; geht ihm eine nicht fort, so hat er bald eine andere; wir sind ihm viel zu schlecht und einfältig, er ist ein Tausendkünstler. Er sieht das wahre Licht des Evangeliums so klar aufgehen, dass er ihm nicht darf gerade unter die Augen sehen, deshalb wollte er ihm gerne zur Seite beikommen und sein Heil allda versuchen, ob er neben einreißen könnte; er wird's auch tun, werden wir nicht fleißig aufsehen. Denn ich kenne ihn wohl, so kennt er mich auch wohl; ich hoffe aber, ich sei sein Herr. Lassen wir ihm aber nur einen Fuß breit, so mögen wir zusehen, wie wir seiner los werden.

Darum haben alle die geirrt, die dazu geholfen und bewilligt haben, die Messe abzutun; nicht, dass es nicht gut gewesen wäre, sondern dass sie nicht ordentlich abgetan ist. Du sprichst: Es ist recht aus der Schrift. Ich sage es auch; aber wo bleibt damit die Ordnung? Denn es ist in einem Frevel geschehen, ohne Ordnung, mit Ärgernis des Nächsten. Ihr solltet Gott zuvor mit Ernst drum gebeten und die Obrigkeit dazu genommen haben, so wüsste man, dass es aus Gott geschehen wäre. Ich wollt es auch wohlangefangen haben, wenn es gut wäre gewesen; aber es will sich nicht bald leiden, alle böse Ding so plötzlich und ohne Ordnung abzuwerfen. Deshalb, wenn es nicht so ein böses Ding wäre um die Messe, so wollte ich sie, zu Trotz denjenigen, so unordentlich damit sind umgegangen, wieder aufrichten; denn ich weiß es nicht zu verfechten noch zu erhalten, dass ihr hierin wohl gehandelt habt: Ich will's euch eben gesagt haben.

Vor den Papisten und vor den groben Köpfen könnt' ich's wohl tun, den ich wollte sprechen: Was wisst ihr, ob es in einem guten Geist oder in einem bösen Geist geschehen ist, da das Werk an sich selbst gut ist. Aber vor dem Teufel weiß ich's nicht zu erstreiten; denn wenn der Teufel denjenigen, so dies Spiel haben angefangen, am Sterben diese Sprüche oder dergleichen wird vorhalten: Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, die werden ausgerottet, Matth. 15,12, oder den aus dem Propheten Jeremia: Ich sandte die Propheten nicht, dennoch liefen sie; ich redete nichts mit ihnen, dennoch predigten und

weissagten sie, Jer. 23,21, wie wollen sie bestehen? Ich aber will dem Teufel wohl eine Spritze vor die Nase halten, dass ihm auch die weite Welt soll zu eng werden; denn ich weiß und bin's gewiss, dass ich solches mein Predigtamt nicht von mir selbst habe angenommen, noch mich eingedrungen, sondern bin hierzu gefordert und auch wider meinen Willen allhier zu predigen erwählt.

Darum habt ihr Unrecht getan, dass ihr ein solches Spiel ohne mein Geheiß und Zutun habt angefangen und mich nicht auch zuvor drum gefragt.

Ich bin ja so ferne nicht von euch gewesen, ihr hättet mich je mit Schriften können erreichen; denn es nicht das geringste Stück ist: Es wäre wohl wert gewesen, dass ihr zu mir deshalb geschickt hättet. Wollt ihr etwas anfangen unbedacht und aus einem Frevel, und ich sollt's danach verantworten: Das wäre mir zu schwer, ich werde es nicht tun. Allhier merkt man, dass ihr den Geist nicht habt, wiewohl ihr eine hohe Erkenntnis der Schrift habt. Es ist gar ein großer Unterschied zwischen diesen zwei Stücken: müssen sein und frei sein. Denn, müssen sein ist das, was die Notdurft fordert und muss ohne Wanken bestehen, wie da ist der Glaube: Den lasse ich mir nicht nehmen noch umstoßen, sondern muss den allezeit in meinem Herzen haben und vor jedermann frei bekennen.

Frei sein aber ist das, welches ich frei habe und mag's gebrauchen oder lassen anstehen, doch so, dass mein Nächster den Nutzen, und nicht ich, davon habe. Deshalb macht mir nicht ein muss sein aus dem frei sein, wie ihr jetzt getan habt; auf dass ihr nicht für diejenigen, so durch eure lieblose Freiheit verleitet sind, Rechenschaft müsst geben. Denn wenn du Einen dazu reizt, am Freitag Fleisch zu essen, und er in Todesnöten deshalb angefochten wird und so denkt: O wehe mir, dass ich Fleisch gegessen habe, und nicht bestehen kann! Für den wird Gott von dir Rechenschaft fordern.

Ich wollt auch wohl viele Dinge anheben, dass mir nicht wenige folgen würden; was hilft's aber? Denn ich weiß, dass, die solches angefangen haben, wenn's ans Treffen geht, wie ihr jetzt seht, nicht bestehen können, ja, die Ersten sind, die zurücktreten würden. Lieber, wie würde es stehen, wenn ich den Haufen auf den Plan brächte und ich der Erste wäre gewesen, hätte die andern angehalten, und wollte selbst davon fliehen und en Tod nicht fröhlich erwarten: Ei, wie sollte der arme Haufe verführt werden! Darum lasst uns den anderen auch so lange Milchspeise geben, wie uns geschehen ist, bis sie auch im Glauben stark werden. Denn ihrer sind noch viele, die uns sonst in anderen Stücken zufallen und wollten diese Dinge auch gerne mit loben und annehmen; aber sie können es noch nicht wohl begreifen: Dieselben alle treiben wir zurück mit solchem frevlerischen, ungestümen Wesen. Wir dürfen die Liebe gegen unseren Nächsten nicht vergessen, sondern sie allezeit vor Augen haben und alle Dinge darnach richten. Werden wir das nicht tun, so wird unser Wesen nicht bestehen. Müssen wir doch auch mit dem eine Zeitlang Geduld tragen und nicht verwerfen den, der noch schwach im Glauben ist. Wieviel mehr sollen wir's tun und lassen, so es die Liebe erfordert und es uns nicht an unserem Glauben Schaden tut. Deshalb sage ich und warne euch treulich: Werden wir Gott nicht ernstlich bitten und uns in die Sache recht schicken, so sieht mich das Spiel an, dass alle der Jammer, so auf die Papisten von uns angefangen, über uns kommen werde. Darum habe ich nicht länger können außen bleiben, sondern hab' müssen kommen, solches euch zu sagen. Jetzt ist's genug von der Messe; morgen wollen wir ein wenig mehr davon handeln und von den Bildern auch sagen.